

# Dort oben

Autor(en): **W.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **17 (1927)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-635591>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Winter in Grindelwald.

gentenpult. Nimmt den Taktstock, betrachtet prüfend seine sorgfältig gepflegten Fingernägel, wirft einen Blick nach rechts, einen Blick nach links, einen Blick nach dem Zentrum. Bevor er das Zeichen zum Beginn gibt, fährt er mit der Linken langsam gegen seinen schneeweißen Kragen, da er bemerkt hat, daß sich die weiße Wäsche ein wenig verrückt hat): Die Symphonie von Brahms.

Musikalischer Bäckfisch aus der ersten Reihe (nach dem ersten Andante zu seiner Mama): Es muß herrlich sein, da oben sitzen und mitspielen zu können, Mama. Ganz in Tönen aufgelöst, gleichsam nur auch so ein Stück von Brahms oder Beethoven... Wenn ich bedenke, was ich beim Zuhören empfinde, glaube ich, die Menschen da oben müssen sich wie die Götter fühlen. Sieh nur ihre feierlichen Gesichter..."

Die Mutter des musikalischen Bäckfisches (beobachtet eben, wie der Dirigent sich mit einem Batisttuch den Schweiß abtrocknet): Deine Begeisterung, liebes Kind, ist sehr niedlich und macht dir Ehre. Aber bedenke, daß nicht alles Gold ist, was glänzt, und daß die Götter vor jedes Vergnügen den — Schweiß gesetzt haben.

Der Bäckfisch (verständnislos): Den Schweiß?

Die Mutter: Pst! Das Allegro beginnt!

### Dort oben.

Wenn man von Interlaken herkommt, dann tritt man für eine Spanne in die herrlichste Winterruhe ein, in eine tiefverschneite Märchenlandschaft mit all ihrer blitzenden und glitzernden Schönheit. Da lockt Mürren, das weitausschauende Bergdörfchen, drüben grüßt gelassen Wengen und höher Scheidegg und am Ende des Tales denken wir uns das Gletscherdorf — das stolz sich Grindelwald nennt.

Fern dem Weltgetriebe allein sein in der Schneepacht weißverglüheter Wälder und Hänge, das ist die Sehnsucht des Schneeläufers, des Wintersportlers, sofern er nicht zum Gesehenwerden, sondern zum Schauen und Leben in die dicht verweißten Regionen des winterlichen Jungfraugebietes zieht. Neben der weißen Herrlichkeit gibt es aber noch anderes, das gerne sich zeigt — allerlei Sportgerät und allerlei „fahrendes Volk“ in des Wortes bester Bedeutung. Da Abwechslung das billigste Vergnügen ist in

der wintersportlichen Bergwelt, so lassen wir einmal Sportgerät und Ausübende Revue passieren, wollen aber gleichzeitig dem Leser einen kleinen Wegweiser mit auf den Weg geben. Der Schlitten und vom Schlitteln: — Hier ist oberstes Gesetz: Freie Bahn dem — Untüchtigen. Denn so ein Mensch bringt es fertig und rennt alles um, was ihm in den Weg kommt: Liebespärchen, die gar nicht zusammengehören, Bäume, Hunde, Telegraphenstangen... und dabei ist das Schlitteln eine höchst harmlose und amüsante Angelegenheit. Man lasse sich von einer zur Korpulenz neigenden Dame den Gang hinaufziehen, indem man ihr einredet, daß das die bequemste Entfettungsur sei, setze sich, oben angelangt, auf den Schlitten, fahre los, und warte nun, bis man umkippt! Hierfür eignen sich am besten die Kurven, die, wie man glauben möchte, nur zu diesem Zwecke geschaffen sind. Hat man noch ein Gefühl der Unsicherheit, so ist es ratsam, vorn auf den

Schlitten eine möglichst gut gepolsterte Persönlichkeit zu setzen, die jeden Stoß oder Fall elastisch auffängt. Solltest du das Pech haben, beim Umkippen des Schlittens ausgerechnet mit einer Dame, die dir nicht sympathisch ist, unfreiwillig in enge Berührung zu kommen, so bestehe keine zwingende Notwendigkeit, dich mit ihr zu verloben...

Flott ist das Leben auf den winterlichen Eisbahnen und hier wie dort lassen sich die schönsten Beobachtungen machen. Ein altes Wort sagt aus: „Wenn's dem Esel zu wohl ist, geht er aufs Eis“. Wollte man dem Ursprung dieses Sprichwortes nachspüren, so würde man sicher die Entdeckung machen, daß dieser resignierte Ausspruch von einem Mann stammt, der sich auf der Eisbahn verlobt hat. Auf der Eisbahn rutscht man nämlich mindestens ebenso oft aus wie auf dem spiegelglatten Parkett des Tanzsaales. Und hier wie dort steht du den Ereignissen ziemlich hilflos gegenüber. Dazu kommt, daß du auf der Eisbahn als Mann dauernd auf den Knien vor den Damen liegen mußt: wenn du ihnen die Schlittschuhe ein halbes Dutzend Mal aufschnallst, ein Dutzend Mal neu befestigst und wieder abschnallst. Daran gewöhnt sich die Frau und du... rutscht dann auch in der Ehe dauernd auf den Knien... wer weiß?

Die Dame von Welt, die hier oben ihr Wesen treibt, hat immer wenigstens zwei Freunde. Oder haben Sie schon einmal eine Frau mit einem Ski gesehen? Nein. Also ist der Beweis erbracht! Die Hausfreunde, oder wie sie in der Sportsprache heißen: die Latten führen sie aus dem Alltag hinaus in sonnige, freiere Höhen; breiten eine weite, flimmernde Welt vor ihren Blicken aus — man denke an Mürren — lassen sie schwebend dahingleiten durch weiße Märchenpracht und blaue Luft, in der sie sich jung und braun baden kann, um dann in toller Schußfahrt in schwindelnde Tiefen das heiße Blut zu fühlen.

Se nach dem Temperament bevorzugt sie die starke Bindung, bei der die Ski fest an sie gefesselt sind und es kein plötzliches Entschlüpfen gibt, die Bilgeribindung der Liebe, oder sie bedient sich leichterem Fessel, die mit einem Griff abzustreifen sind, wie Huitfeld und Biliental, wenn sie mehr für Bewegungsfreiheit schwärmt.

So geht es nun dahin in scharfer Skikonkurrenz oder im munteren Sprunglauf. Bald sieht man sie einen kühnen Telemark um die Nase des Herrn Gemahls schwingen, bald-

einen steiferen Christiantia hinter seinem Rücken drehen oder mit kurzen, scharfen Stemmbögen das eheliche Terrain kreuzen. —

Prächtig fährt es sich so mit den erprobten Hausfreunden, vorausgesetzt, daß die beiden nicht übereinander kommen und es Krach und Splitter setzt, sondern, daß die Dame die nötige Geschicklichkeit errungen hat, sie schön nebeneinander her zu lenken in idealer Ski- und Liebespur. Rührend ist es, wie der Gatte sich ihren Freunden gegenüber benimmt, — wie er keine Kosten scheut, sie herzuschaffen, wie er ihr sie nachträgt, ihre Pflege übernimmt, ihre Vorzüge preist und seiner Bewunderung Ausdruck verleiht, mit welcher Virtuosität seine schide Frau sie meistert. Skiheil! ruft er beglückt... und hat seine Freude daran.

Winter in den Bergen... Er hat zwei Seiten, wie alles in der Welt: die Natur und die Menschen. Die erstere macht den Berggänger zum beglückten Genießer, die andere mehr als ihm lieb sein mag zum kritischen Beobachter. W. Sch.

### Der Föhn.

Wär gyget dusse vorem Hus  
Die ganzi Nacht in allne Tön',  
Wär pfyft und juht so obenus?  
Der Oberhasler ischs, der Föhn!  
Er het sech obenabe glah,  
Ziך fährt er schon am „Bödeli“ nah,  
Er schlüct der Schnee, speut Wasser us;  
Es hornet, 's isch e wahri Gruus!

Und über Nacht — heiters scho gseh —  
Sy alli Garteziün und Häg  
Wyt usgewachsen usem Schnee;  
Si gugge gwundrig übere Wäg.  
Der Wäg wird naß, der Schnee so lind,  
E böse Wäg für d'Schuelerhind. —  
Ziך bläst der Wätterluft dür d'Gah,  
D weh! Das isch e strube Gspah.

S chunnt fischtergrau de Bärge nah,  
Bald würblet oben der Schnee  
Und d'Rägebütti lat la gah,  
Läärt ihres Wasser us i See,  
Und über ds Dorf und über ds Land,  
Es macht es Wätter, 's isch e Schand.  
Wenn d'nid flätschdrächnaß wärde wotsch,  
Blyb dinne — duך isch ds ärgste „Pflotsch“!

Frieda Brunner.



Der Mönch von Mürren aus.

### Die Austreibung des Vaters.

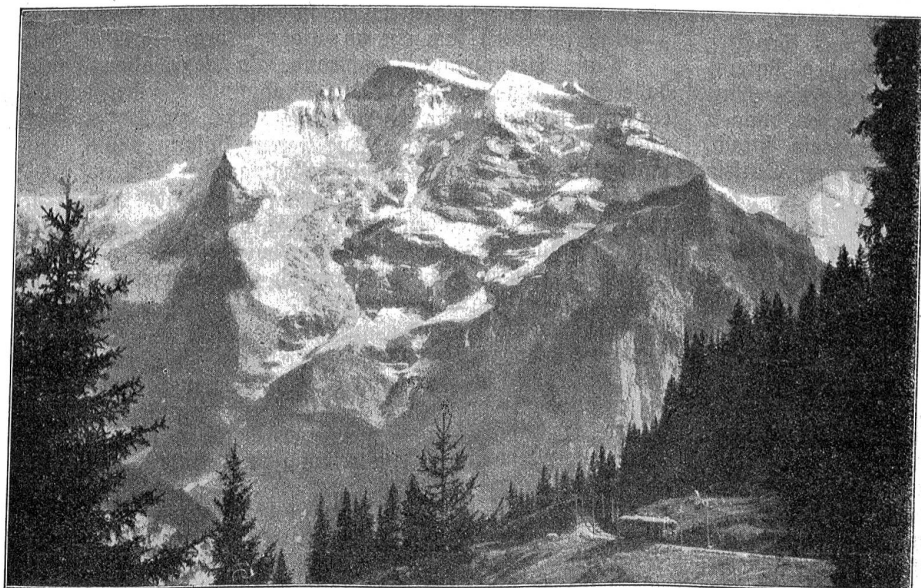
(Schluß.)

So! Was war denn eigentlich geschehen, daß man mit ihm, dem Hausvater, so zu reden sich vermaß? Heinrich Frei laute an dieser bitteren Frage, als er seinen Sitz wieder einnahm, und er brummte vernehmlich. War es nicht beinahe so, als dränge ihn sein eigenes Fleisch und Blut aus den

bisher unbestrittenen Rechten und Privilegien als Herr und Gebieter des Haushaltes, schiebe ihn beiseite, noch ehe es geboren? — Dazu machte vom Ofen her die Rake auch noch ein Gesicht gegen ihn, als ob sie nur mit großer Mühe das Lachen verbeißte. Wenn das so weiter ging, konnten ja bis zum Morgengrauen Zeichen und Wunder geschehen!

Zu seinem Trost in dieser großen Not kam Hans Brönnimann wieder daher geschlichen. Er hatte, als erfahrener Veteran in solchen Dingen, nicht nur mächtige Strohfinken angezogen, sondern trug auch unter jedem Arm eine Weinflasche, in der Rechten zwei Gläser. „So! Wenn wir doch auf den Fuchs lauern müssen, so wollen wir das einzig Vernünftige tun, was wir überflüssigen Mannsvölker tun können“, erläuterte er, die Ausrüstung auf den Tisch stellend.

„Du, Hans! Du bist ja sonst ein rechter Mensch. Aber wie kannst du



Die Jungfrau von Grüttschalp aus gesehen.